

Abonnements:
Monatlich 85 Pfennig einschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Geldabholung vierjährlich
Mark 2.55, monatlich 85 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.
Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluss:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die 6 Spalten, Beträge 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluss der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.
Postcheckkonto 329.
Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,
G. m. b. H., Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Quard, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Bleichstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Males.—
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-
anstalt, G. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 148

Dienstag den 27. Juni 1916

27. Jahrgang

Ein Gegenstoß der Italiener.

Uneinige französische Sozialisten. — Kulis in englischen Bergwerken.

Kriegsschulden und Weltwirtschaft.

Mit den neuen 12 Milliarden Mark deutscher Kriegs-
kredite sind die gesamten Kriegskredite auf 52 Milliarden an-
gestiegen. — Im Laufe des Krieges sind die Maßstäbe ver-
schoben worden.

Als der erste 5 Milliardenkredit bewilligt wurde, schrieb
Raumann in der „Silbersee“: „Das Wagnis ist ungeheuer...
Wir verdoppeln die Reichsschuld, wir borgen fünf Milliar-
den...“ Als dann die Kriegskosten 20 Milliarden betrugen,
suchte Gellert nach einem Vergleich, um diese Riesensummen
begreiflich zu machen, und deutete darauf hin, daß diese
Summe den Wert sämtlicher deutscher Bahnen samt dem gan-
zen rollenden Material umfasse. Welche Vergleiche
lassen sich heute noch anführen, um die Bedeutung der Summe
von 52 Milliarden Mark verständlich zu machen? Soll man
darauf hinweisen, daß man mit diesem Gelde dreimal so viel
Eisenbahnen bauen könnte, oder daß es dem Verlust eines
sechsten Teils des Vermögens des Landes gleichkäme?

Nicht geringer sind die Ausgaben der anderen Staaten.
Die Kriegskredite Englands machen ebenfalls 48,63 Mil-
liarden Mark aus. Für Frankreich liegt jetzt der Bericht
der Budgetkommission, verfaßt von M. R. Peret, vor. Er
zeigt die Ausgaben Frankreichs seit Beginn des Krieges bis
Ende September des laufenden Jahres auf 55,47 Milliarden
Franken an, wovon auf direkte Kriegsausgaben 44,07 Mil-
liarden entfallen. Unter normalen Umständen würde Frank-
reich vom 1. August bis Ende 1916 14,5 Milliarden ausgegeben
haben; heute werden seine Ausgaben auf 63 Milliarden ge-
schätzt, so daß der Krieg eine Steigerung der Ausgaben um
48,5 Milliarden verursacht hat. Dabei entfällt ein großer
Teil der „normalen Ausgaben“ in Wirklichkeit auf das
Kriegsbudget, da an kulturellen Ausgaben heute so weit wie
möglich wohl gehalten wird, während der Schuldenstand und
die Unterstützung der durch den Krieg in Not geratenen Be-
völkerung Unsummen verschlingen. Für Frankreich mit seiner
relativ geringen Bevölkerung bedeuten diese Summen eine
noch viel schwerere Last. Außerdem ist nur ein Teil davon als
feste Anleihe untergebracht. Zur Deckung der Ausgaben stan-
den Frankreich bis Ende Mai 1916 6,04 Milliarden normale
Einnahmen zur Verfügung. Der Rest wurde durch eine An-
leihe von 11,96 Milliarden, Nationalverteidigungsauswechsel im
Betrage von 10,02, Nationalverteidigungsoptionen in der
Höhe von 0,76, Anleihen in England und Amerika im Be-
trage von 2,32 und Vorschüsse der Bank von Frankreich 7,30
Milliarden, zusammen rund 32 1/2 Milliarden Franken, aufge-
bracht. Ein großer Teil der Ausgaben bleibt ungedeckt, was
die Lage der französischen Finanzen drückt. Der Berichtstat-
ter der Budgetkommission meint, daß Frankreich einen be-
deutenden Teil seines Vermögens verzettelt hat. Da der Staat
bar bezahlt, so hat sich im Lande eine Menge von Geld ge-
sammelt, für das jetzt keine Verwendung zu finden ist. Dar-
aus folgen u. a. die gesteigerten Ausgaben und die Entwer-
tung des Geldes.

Nach einem Bericht der österreichischen Staats-
schuldenskommission stellen sich die österreichischen Kriegsaus-
gaben für die ersten 11 Kriegsmomente auf 9,5 Milliarden Kro-
nen. Nimmt man an, daß Ungarns Kriegskosten 6 Milliarden
ausmachen, so erhält man eine Summe von 15,5 Milliarden,
für die folgenden 13 Kriegsmomente vielleicht weitere 15 bis
20 Milliarden, zusammen etwa 30 bis 35 Milliarden Kronen.

Die Kriegskosten aller Länder für die ersten zwei
Jahre wurden verschiedentlich angegeben. Der Londoner
„Economist“ schätzt die direkten Kriegsausgaben, also ohne die
normalen Rüstungsausgaben, den Anleiheendienst, sozialen Aus-
gaben usw., auf 10,16 Milliarden Pfund, gleich 207,26 Mil-
liarden Mark. Die Gesamtausgaben ohne die Schäden des
Krieges, werden aber sicher die Summe von 250 Milliarden
Mark übersteigen, d. h. den Wert sämtlicher Eisen-
bahnen der Welt.

Der weltwirtschaftliche Sinn dieser Zahlen äußert sich
darin, daß Europa keiner Hegemonie in der Weltwirtschaft
verlöst ist. Europa wird in der Zukunft weder mit Waren
noch mit Kapitalen die übrigen Weltteile überfluten; vielmehr
werden sich auch diese jetzt industrialisieren, ihre Naturkräfte
zu verwerten suchen und eine eigene, von Europa unabhängige
Industrie entwickeln. Vor allem werden die Vereinigten
Staaten gestärkt hervorgehen, aber auch Japan, Indien,
Südamerika und vielleicht auch China. In all diesen Ländern
wird fieberhaft darauf los gearbeitet, um sich vom Druck des
europäischen Kapitals zu befreien. Europas wirtschaftliche
Schwächung, mindestens Rückgang für ein Jahrzehnt und der
Anstieg der übrigen Weltteile — das ist das voraussichtliche
Resultat der ersten zwei Jahre Weltkrieges.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 26. Juni. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampfaktivität an unserer nach Westen gerichteten
Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der fran-
zösischen Armee war, wie an den beiden letzten Tagen, beden-
tend.

Westlich des „Toten Mannes“ scheiterten nützliche
feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.

Nachts der Nacht endete abends ein Angriff sehr star-
ker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken
„Kalt Erbe“ mit einem völligen Mißerfolg der Franzosen.
Sie sind unter großen Verlusten, teilweise nach Handgemenge,
an unseren Linien überall zurückgeworfen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager
bei Bas (westlich von Doullens) mit Bomben an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von teilweise reger Artillerieaktivität und
einigen Gefechten kleiner Abteilungen ist vom nördlichen Teile
der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger.

Westlich von Solul und bei Saturey dauern heftige
für uns erfolgreiche Kämpfe an.

Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf
61 Offiziere, 11 097 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 54
Maschinengewehre gestiegen.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Both-
mer ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Vor Verdun.

Der Korrespondent der „Times“ berichtet aus Paris vom
25.: Der Vorstoß bei Verdun sei mit mehr als gewöhnlicher
Sorgfalt vorbereitet worden und der Feind verfüge über
ungewöhnlich viel Artillerie. Die vorbereitende Arbeit, um
die Artillerie in die Kampflinie zu bringen und frische Trup-
pen anzukammeln, habe 12 Tage gedauert. Auf französischer
Seite hatten nach Schweizer Meldungen die jän-
geren Altersklassen sehr große Verluste. Man
hört in französischen Offizierskreisen Klagen, daß das Ver-
dun Kommando 8000 Rekruten in ihren Stellungen reiflos
geopfert habe.

In den beiden oppositionellen Pariser Zeitschriften „Vi-
toire“ und „Somme Endormie“ werden die Russen dringend
aufgefordert, dem deutschen Drängen ja standzu-
halten. Der Dienst, den sie damit ebenso wie die Fran-
zosen bei Verdun der Sache der Alliierten leisten würden,
könnte aber nur wirksam und von Dauer sein, wenn die Allii-
erten ihre Vorbereitungen für die allgemeine Offensive beschleu-
nigten. Die Deutschen hätten ein Interesse daran, ihre Offen-
sivstöße gegen bestimmte kleine Teile der Front zu führen.
Die Alliierten müßten genau das Gegenteil tun. Servé
schreibt: „Es überließ uns fast, als wir die Mittei-
lung von der Einnahme von Thiaumont und dem Eindringen
in Fleury lasen. Thiaumont ist eine wahrhaftige Festung
und Fleury liegt unmittelbar am Fuße des Forts Souville,
der letzten befestigten Stellung von Verdun.“ Servé malt sich
die Folgen des Falles von Verdun aus, der gewiß nicht Frank-
reichs Niederlage bedeute, aber ein Beweis sein werde, daß der
deutsche Schneid ungeschwächt geblieben sei, und ein Schlag
für die Stimmung Frankreichs und der Alliierten, für welche
Verdun ein Sinnbild der Zähigkeit, Stärke und heldenhaften
Widerstandsfähigkeit Frankreichs sei.

Im Kampf mit deutschen Fliegern bei Verdun
hat der amerikanische Flieger in französischen Diensten,
Chapman, den Tod gefunden.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 26. Juni. (W. V.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina keine besonderen Ereignisse. Auf
den Höhen nördlich von Ruty wurden russische Angriffe mit
schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. An der übrigen
Front in Galizien verlief der Tag ruhiger. In Pol-
hynien beschränkte sich die Gefechtsaktivität meist nur auf
Artilleriekämpfe. Westlich von Sokul erkämpften deutsche
Truppen die erste feindliche Stellung in etwa drei Kilo-
meter Breite und wiesen darin heftige Gegenangriffe ab.
Weiter nördlich ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zur Wahrung unserer vollen Freiheit des Handels wurde
unser Front im Angriffsraum zwischen Brenta und
Etsch stellenweise verfürzt. Dies vollzog sich unbemerkt,
ungestört und ohne Verluste.

In den Dolomiten, an der Kärntner- und an der küssen-
ländischen Front dauern die Geschüßkämpfe fort.

Zwei unserer Seeflugzeuge belegten die Adriawerke mit
Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Italienischer Lärm.

Während der österreichische Tagesbericht von gelietern
kurz und nüchtern meldet, daß die österreichische Front zwischen
Brenta und Etsch an mehreren Punkten verfürzt und
zurückgenommen wurde, und zwar ohne Verluste und unge-
stört, machen die italienischen Tagesberichte großen Lärm
über die Siege, die Cadorna bei dieser Gelegenheit erröchten
haben will. Das letzte derartige Bulletin lautet:

Wien, 26. Juni. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht:
Dem hartnäckigen und wirksamen Feuer unserer Artillerie am 24. Juni
folgte am 25. ein fröhliches Vorgehen der Infanterie
von Ballanfa bis zur Hochfläche der Sieben Gemeinden.
Entsprechend unserem entschlossenen Angriffswillen vertrieben ging
der Feind schnell zurück und leistete nur noch und noch an einigen
un günstigen Punkten Widerstand, wo er durch die stürmische Be-
schießung unserer Truppen überwunden wurde. Die haben Rassi
und die vom Gegner sorgfältig ausgebauten südwestlichen Abhänge
des Monte Lemerle erobert. Der Feind sprengte die Brücken
von Fori und stieß die Kste. Santa Anna und Steinerle
in Brand. An der Front zwischen Vojina und Ajac wurden kleine
feindliche Angriffe am oberen Ende der Täler am Monte Prade ab-
gewiesen. Unsere Abteilungen begannen gegen den Grund des
Sasinales vorzugehen. Die größten Fortschritte wurden auf
dem rechten Flügel erzielt, wo unsere Truppen die Stellungen am
Monte Bria Jora besetzten. Abteilungen riefen gegen die
ersten Häuser von Rastiera vor. Auf der Hochfläche der Sieben
Gemeinden sind im Südwesten unserer Linie der Monte Lon-
gara, Gollio Nigra, Cofuna und Ormai seit in unserem
Besitz. Wir haben die Nordabhänge des Monte Pulibello,
des Belmonte, Panoccia, Barco und Cengio besetzt. Im
Nordosten haben wir den Monte Simone, den Monte Castell-
lars und den Monte Contes (westlich von der Gima-
bello Calbiera) erobert. An der ganzen Front fanden wir die
Schützengräben voll von Toten, ferner Waffen, Lebensmittel, Schich-
bedarf und sonstiges Material, das der Feind bei seinem aufgelaufenen
Zurückgehen hinterlassen hatte. Unsere Verfolgung geht kräftig
weiter.

Möglich, daß der hin- und herwogende Kampf wieder
einige Punkte im Besitz der Italiener gelassen hat. Die
Österreicher gewannen durch ihren letzten Vorstoß soviel
Raum, daß sie eine kleine und kurze Einbuße ohne viel
Schmerz ertragen könnten.

Die barbarische Kriegsführung der Russen.

Berlin, 26. Juni. (W. V. Amtlich.) Russische
Soldaten der Regimenter 209 und 210 von der 53. rus-
sischen Division, die am 22. Juni in den Kämpfen bei der
Heeresgruppe Linzinger gefangen genommen wurden, sagten
übereinstimmend aus, sie hätten den ausdrücklichen
Befehl gehabt, keine Deutschen gefangen
zu nehmen, sondern sie ausnahmslos
nieder zu machen. Diese Feststellung erklärt es, daß die
russische Heeresleitung in ihrem amtlichen Berichte vom 22.
Juni behauptet, die russischen Truppen geben keinen Gefan-

da die Deutschen Explosivstoffe verwendeten. Es bedarf keiner Versicherung, daß diese Behauptung, wenn sie der russischen Heeresleitung zugeht, eine nichtswürdige Lüge ist. Die amtliche russische Erklärung entschuldigt somit lediglich die Befehle russischer Kommandostellen, die das Recht der Öffentlichkeit scheuen.

Zur Krise im französischen Sozialismus.

Am Schluß der Geheimkammern der französischen Kammer über Verdun haben vierzig Sozialisten, also ungefähr die Hälfte der sozialistischen Kammerfraktion, gegen das Vertrauensvotum für die Regierung gestimmt.

Bei der späteren Abstimmung über das Budget für die Monate Juli, August und September gab die sozialistische Fraktion eine Erklärung ab, um ihr Eintreten für diese Kredite zu begründen. Die Erklärung besagt u. a.:

„Die sozialistische Partei bewilligt die Ausgaben, weil sie zu allen Anstrengungen und zu allen Opfern bereit ist, um die Integrität des französischen Gebiets zu sichern, um für Elend, Not und Hunger die Wiederherstellung des im Jahre 1871 mit Hänen getretenen Rechts zu erlangen, um die vollständige politische und wirtschaftliche Wiederherstellung Belgiens und Serbiens zu sichern und um die Gewissheit eines dauernden Friedens zu erwerben.“ Die Erklärung führt weiter aus, daß die Sozialisten manche Kritik an der wirtschaftlichen und politischen Führung des Krieges und an der mangelnden Einheit in der militärischen und diplomatischen Tätigkeit der Regierung zu üben hätten; sie weist jedoch auf die Friedensrede von Behrmann Hoffweg und die Antwort Aquiths hin und bedauert, daß die französische Regierung nicht ebenfalls das Wort ergreifen habe, denn diese Unterlassung des französischen Ministerpräsidenten könne dazu beitragen, das Ansehen des Reichskanzlers vor dem deutschen Volk zu trüben. Schließlich legt die Partei-erklärung Vermehrung dagegen ein, daß die Pläne einer wirtschaftlichen Allianz unter den Ländern der Entente zu einem übertriebenen Protektionismus zum Schaden der Arbeiterklasse ausgenutzt werden könnten.

Die Erklärung ist von 87 Abgeordneten unterzeichnet, es fehlen nur die Unterzeichneten der sozialistischen Minister und der 3 sozialistischen Dissidenten. Im Namen der Dissidenten wollte der Abg. Brizon eine besondere Erklärung verlesen. Diese Erklärung begann, wie aus den vereinzelten in der Presse mitgeteilten Bruchstücken hervorgeht, mit einer Verherrlichung der Minderheit der deutschen Sozialdemokratie, die „die Hoffnung der Welt“ darstelle und der die französischen Genossen die Bruderhand darboten. Schon diese Einleitung wurde von einem furchtbaren Lärm auf der rechten Tribüne unterbrochen. In der Erklärung wird dann gegen die Rede protestiert, die der Präsident Poincaré in Nancy gehalten hat. (Neuer Lärm.) Der Präsident Deschanel verbot dem Redner, das Staatsoberhaupt in die Diskussion zu ziehen, und fügte hinzu: „Weder die Kammer, noch irgend ein Franzose können in diesem Augenblick einem Waffenstillstand zustimmen oder einen Frieden annehmen, der einem Verzicht gleichkäme.“ Brizon antwortete: „Wir wollen nicht mehr unsere Soldaten fallen sehen, damit die Russen Konstantinopel nehmen können.“ Deschanel: „Diese Sprache ist eines Franzosen unwürdig.“ Brizon schloß mit den Worten: „Wir stimmen gegen die Kriegskredite für die Menschheit“ für Frankreich, für den Sozialismus.“ (Neuer lebhafter Lärm und stürmische Unterbrechung.)

Die „Humanité“ unterdrückt den Wortlaut der Erklärung der Minderheit.

Bissolati als Minister.

Von einer Seite, die mit italienischen Parteiverhältnissen gut vertraut ist, schreibt man uns: Eine lange, höhere Gestalt, eine scharf gebogene Nase, eine ausgesprochene Art, trocken und kühl zu reden — so sieht der neue sozialistische Minister Bissolati in Rom aus. Als Politiker und Journalist hat Bissolati einen guten Namen in Italien; er gehörte, bis zur Spaltung, der sozialistischen Partei an, leitete den „Avanti“, und gab später das revisionistische Hauptorgan, die

„Sazione Socialista“, heraus. In früheren Jahren hat er sich um die Arbeiterorganisationen seiner engeren Heimat Cremona sehr verdient gemacht; er hat auch mit seinem Parteigenossen und jetzigen Ministerkollegen Bonomie zusammen lebenswerte Aufsätze über Gewerkschaften in Italien in den deutschen „Sozialistischen Monatsheften“ veröffentlicht. Alles gute und sachliche Arbeiten, fast unitalienisch wirkend. Aber die südliche Phantasie kommt doch bei ihm zur Herrschaft auf einem Gebiet, auf dem der anständigen Politik.

Es mögen vier bis fünf Jahre her sein, da schrieb Bissolati viel über die Bemühungen Österreichs, sich in Salonik festzusetzen; Österreich wolle den ganzen Balkan verschlingen und durch Eisenbahnaufschneidungen und derlei Dinge die wichtigsten Balken nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch beherrschen. Gleichzeitig ging damals auch das Gerücht, Deutschland wolle sich in Triest einnisten — ich bin aber nicht ganz sicher, ob auch diese imperialistische Ente Bissolatis Schatzkammer zu verdrängen war. Jedenfalls war er Spezialist für Österreichs Drang nach dem Balkan. Und daraus ist auch seine Stellung zu Beginn des Weltkrieges bis zum italienisch-österreichischen Krieg zu erklären und seine Ministerstelle von heute. Bissolati war vom ersten Augenblick an Interventionist, Kriegsfreund. Die sentimentalen Whorfen über die unerlösten Brüder ließ er beiseite und blieb bei der Realpolitik. Italien hat an der Adria und auf dem Balkan Lebensinteressen, die ihm Österreich — siehe Albanien — streitig macht. Darum Krieg gegen Österreich und darum auch Krieg gegen Deutschland. Allerdings hat der Abgeordnete Bissolati seine Kriegserklärung an Deutschland in der Tatze behalten, und auch als Minister wird er sie kaum herabzulegen. Die Einfachheit seiner „Gründe“ genügt ihm!

Bekanntlich hat er im Kabinett die Stellung eines „Ministerkommissars für den Kriegsdienst“. Ist das eine Aufsichtsstelle für Cadorna oder eine Art militärischen Reporters für das Parlament? In einem Interview mit dem „Giornale d'Italia“ wehrt sich Bissolati zwar gegen diesen Titel, den ihm die Presse gegeben habe, und er sucht seine Stellung anders, wie folgt, zu definieren: „Der Ministerpräsident wird sich meiner Hilfe bei allen denjenigen Verfügungen bedienen, aus denen ein immer engeres und besseres Zusammenwirken der Kräfte im Innern und in der Verwaltung resultieren soll. Ich werde absolut nicht in die Kompetenzen der einzelnen Minister eingreifen, nur zum Zusammenstoß der einzelnen Faktoren werde ich tätig sein.“ Also eine Art Stabschef im Kabinett Bissolati, aus dem man momentan noch nicht recht klar wird. Aber sicher wird Bissolati in diesem Kabinett einen hervorragenden Platz einnehmen, nicht wegen der Partei, die hinter ihm steht — die ist ja verhältnismäßig klein —, sondern weil er ein fähiger Kopf ist unter seinen, zum größten Teil herzlich unbedeutenden bürgerlichen Kollegen, die nichts als ihre Ausdauer in der Jagd auf vakante Ministerposten auszeichnen.

Wir können mit ruhigem Interesse und ohne unziemliche Neugier den Laten Bissolatis entgegensehen; der italienische oberste Generalstab oder wird den „politischen Kommissar“ wohl mit viel gemischteren Gefühlen erwarten. B. B. St.

Vom U-Boothriege.

London, 26. Juni. (H. B. Nichtamtlich.) Reuter meldet aus Liverpool: Der Dampfer „Astrakloger“ (912 Registertonnen) ist versenkt worden. 8 Mann von der Besatzung wurden gerettet, der Rest ist ertrunken.

Londons Agentur meldet aus Cartagena, daß der griechische Dampfer „Rifla“ versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet. Ferner wird gemeldet, daß die italienischen Segelschiffe „San Francisco“, „Guileppino“, „Santissima“, „Sagrado“ und „Famiglia“, das französische Segelschiff „Chingella“ und das Segelschiff unbekannter Nationalität „Japanshera“ versenkt wurden.

Barcelona, 26. Juni. (H. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Der britische Dampfer „Canford-Chine“ (2338 Registertonnen) aus Cardiff ist versenkt worden. Der Kapitän und 12 Mann von der Besatzung wurden gerettet.

Höllen begründet der Urlaub erhaltende Soldat sein Geschick durch Vorlage von Briefen aus der Heimat, die ihn von der Untreue seiner Frau verständigen. Weniger einwandfrei schon ist der Tatbestand, wenn der aus dem Urlaub zur Truppe zurückkehrende Soldat eine jetzt gesunde venedische Erkrankung als von seiner Frau herrührend bezeichnet und sie daraufhin des Ehebruchs beschuldigt. Zimmerhinz mag auch das oft genug stimmen, wenn auch gerade da Vorsicht bezüglich der Glaubwürdigkeit geboten ist. Der Soldat, bei dem sich eine Geschlechtskrankheit findet, wird bestraft, wenn er unterlassen hat, sich nach dem außerehelichen Verkehr rechtzeitig zu melden. So hat er ein Interesse daran, solchen abzuweichen. Der Gegenbeweis aber ist schwer zu erbringen. Ein positiver Befund bei der beschuldigten Frau, die vielleicht von ihm selbst angesteckt war — es werden zuweilen auf Anzeige des Mannes die Frauen amtlich untersucht — beweist schließlich ebenfalls, wie ein negativer, bei dem immer die Hinterlist der Schwierigkeit des Gonokokkennachweises bei der Frau offen bleibt.

Aber wie dem auch sei, wir müssen mit der Tatsache rechnen und uns demgemäß mit ihrer Behandlung befassen. Das wird keineswegs so einfach sein, wie es bei strenger Einhaltung der Unverletzlichkeit der Ehe allenfalls sein könnte. Sollen alle Ehen geschieden werden, deren Bruch seitens des einen oder des anderen Teiles, sei es durch eine im Feld erworbene Geschlechtskrankheit des Mannes, sei es durch die Geburt eines sicher außerehelich gezeugten Kindes feststeht? Wer möchte es auf sich nehmen, diese, ja an sich dem konventionellen Begriff der Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Ehe allein entsprechende Forderung in einer Zeit zu vertreten, in der einerseits durch die lange Kriegsdauer die Männer des zur Ehe gänglichsten Alters sich so wie so schon des häuslichen Lebens entzogen haben, andererseits das allgemeine Interesse eine gesicherte Zukunft des Nachwuchs, wie sie eben doch immer noch die Familie am besten zu bieten vermag, dringend erfordert? Mit der Forderung gegenständlichen Verzweigs ist es auch nicht getan. Dazu sind die sachlichen Konsequenzen der Eheerrung zu schwerwiegend; das Risiko der Ansteckung durch Reste der erworbenen Geschlechtskrankheit, die Belastung mit Pflichten für ein Kind, dem Liebe zuzuwenden der eine der Beteiligten nicht das Interesse mitbringt, das aus den Rei-

Kulis in englischen Bergwerken.

London, 26. Juni. (D. D. P.) In den englischen Gruben-gebieten herrscht Erregung wegen der Einstellung einer großen Zahl chinesischer und japanischer Kulis in den Bergwerksbetrieben. Die englischen Arbeiter weigern sich, mit den Farbigen zusammen zu arbeiten und veranstalten Protestkundgebungen. Die englischen Behörden versuchen nun in einer Bekanntmachung die Arbeiter zu überzeugen, daß die Chinesen englische Untertanen aus den Kolonien und die Japaner Bundesgenossen Englands sind, die die weite Welt nach England unternehmen hätten, um bei der Vernichtung des gemeinsamen Feindes, der deutschen Konkurrenz, mitzuwirken.

In amerikanischen Kreisen sind ebenfalls Bedenken gegen die Verwendung asiatischer Arbeitskräfte in Europa geäußert worden. Auch auf der Wirtschaftskonferenz in Paris ist diese Frage zur Sprache gekommen, ohne daß man darüber zu einer Einigung gelangen konnte.

Der gemahregelte Grondeur.

In den Königsberger Blättern erläßt der General-Landwirtschaftsminister Dr. Kapp folgende Erklärung:

„Das im Kriege hierfür zuständige Staatsministerium hat durch Entscheidung vom 20. Juni meiner vom General-Landtag der ostpreussischen Landschaft vom 23. März ds. J. beauftragten Wiederwahl zum General-Landwirtschaftsminister für die Zeit vom 1. Juli 1914 bis einschließlich 1921 die Bestätigung der Verträge über die Führung der Geschäfte mit dem 1. Juli auf meinen Stellvertreter, den dienstältesten Departements-Landwirtschaftsminister Herrn Siegfried (Sausgarten) über.“

Beim Scheiden aus meinem Amte ist es mir Herzensbedürfnis, den Kreditinhabenden der ostpreussischen Landschaft warmen Dank zu sagen für das Vertrauen, das mir während meiner Amtsführung als General-Landwirtschaftsminister in so reichem Maße entgegengebracht worden ist. Ich danke vor allem den Kollegen, den Wahlcomitén und den Beauftragten der Landschaft und ihrer Tochteranstalten, der Paul und der Lebensversicherungsanstalt der ostpreussischen Landschaft für ihre treue, wertvolle Mitarbeit und ihre allzeit hilfsbereite Unterstüßung meiner Geschäftsführung mit Rat und Tat. Wie meine jährliche Tätigkeit in dem höchsten Ehrenamt, das die Landschaft als älteste Selbstverwaltungskörperschaft der Provinz Ostpreußen zu vergeben hat, zu der schönsten Zeit meines Lebens gehört, so wird die Erinnerung an diese Tätigkeit die schönsten und erhebnendsten sein, die ich in den Ruhestand übernehme. Gott segne und schütze unseren kaiserlichen und königlichen Herrn. Er behüte unsere Landschaft, unsere ostpreussische Heimat und unser geliebtes Vaterland.“

Er geht mit der ganzen Grandezza eines hochmütigen Ostpreiers!

Die Unerfahrenheit der Lebensmittelproduzenten.

Die Stadt Weeder im Regierungsbezirk Potsdam und die Umgebung dieser Stadt liefern einen beträchtlichen Teil des benötigten Obstes der Stadt Berlin. Vor einigen Tagen löste nun die Mitteilung berechtigtes Aufsehen aus, daß die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin nach Anhörung der maßgebenden Produzentenverbände von Weeder und Umgebung und mit ihrem Einverständnis Richtungspreise für Obst festgelegt habe.

Diese Preise sind so hoch, daß dieses Obst nicht mehr als Nahrungsmittel in Betracht kommen kann. Es wurden folgende Preise festgesetzt: Für den Zentner Erdbeeren 50 bis 60, süße Äpfel 35 bis 50, saure Äpfel, Brechware 25, Einmachware 40 bis 50, reife Stachelbeeren, gewöhnliche 20 bis 30, eble 35 bis 50, Johannisbeeren 25 bis 32, Himbeeren 45 bis 50, Eispflaumen 25 bis 40 Mark. Dies sind aber Großhandelspreise. Dem Kleinhandel ist auf diese Preise ein Aufschlag von 25 Prozent als angemessen genehmigt worden. Mit Recht wurden diese Preise auch in bürgerlichen Wäldern als unerhöht hoch bezeichnet; wurden doch am 21. Juni vorigen Jahres die Weederischen Äpfel in der Berliner Zentralmarkthalle im Großhandel für 18 bis 20, die schließlichen Äpfel für 14 bis 16, am 6. Juli ds. J. die reifen Stachelbeeren für 18 bis 25, die Johannisbeeren für 18 bis 22 Mark verkauft. Mit Recht wurde gefragt, warum eine weitere Steigerung der Obstpreise eintreten mußte, da wir doch auch schon im vorigen Jahre mitten im Kriege standen.

Doch seit Montag früh ist die Zufuhr von Weederischem Obst nach Berlin so gut wie völlig unterbunden, und für das wenige Obst, das noch hereingekommen ist, sind Preise gefordert worden, die die vor kurzem festgelegten Richtpreise bei weitem übersteigen!

Seuilleton.

Drängende Aufgaben der Bevölkerungspolitik.

Der Reichstag hat vor seinem Auseinandergehen eine Kommission für Bevölkerungspolitik eingesetzt, die leider verfaulte, sich die Sitzungsbemächtigung während der Vertagung des Plenums zu erwirken. Die Aufgaben, die sie zu lösen berufen ist, sind nämlich der dringendsten Art. Den Einblick in einen Teil derselben sollen nachstehende Mitteilungen geben, die von einem hervorragenden Sachkenner stammen und zeigen, wie stark bereits jetzt die Notigung ist, gesetzgeberisch an eine Regelung der deutschen Bevölkerungspolitik während des Krieges heranzugehen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die eheliche Treue nicht immer einer langen Dauer des Krieges gegenüber die gleiche Stärke entgegenzustellen vermag. Hat man zuerst sich wohl oder übel mit der Tatsache abfinden müssen, daß gar mancher ins Feld gezogene Chemann den Versuchungen erlegen ist, die von Seiten des heute wie im Mittelalter und seit Urzeiten den Seeren folgenden Weibertroßes an ihn herantraten, so kann man leider neuerdings nicht darüber hinaus, sich auch mit den Eheirungen daheim zurückgebliebener Frauen zu befassen. Man kann das nicht einfach damit abtun, daß man sagt: es gibt keine doppelte Moral; was da von der ehelichen Untreue der Männer gilt, besteht auch für die der Frauen zu Recht. Das mag angehen, wenn es sich um die ethische Seite der Frage dreht. Praktisch aber ist es eben doch etwas anderes, wenn die Frau sich damit abfinden muß, daß ihr Mann einer vorübergehenden sinnlichen Erregung folgend gestrandet ist, wobei, wenn keine venerische Ansteckung eingetreten ist, sie kein materieller Schaden trifft, oder ob der heimkehrende Gatte nach dem alten Sage „Pater quem nuptias demonstrant“ zum dauernd leidtragenden Teil wird; denn ihn trifft nun die Sorge für das Kind.

Das Vorkommen weiblicher Eheirungen kommt auf gar manche Art zur Kenntnis des Arztes. So schreibt die beteiligte Frau ganz unverkoren in nicht zu verkennender Absicht an die Truppe oder das Lazarett, man möge doch ja dem Manne keinen Urlaub gewähren, bevor In anderen

gungen hervorhebt, die die zeugenden Eltern mit dem Erbschling verbinden. Es ist unerlässlich, daß sich schon jetzt die öffentliche Erörterung und die Geschächung mit diesem neuen Problem befassen. Die öffentliche Erörterung, um in möglichst vielen Köpfen das Verständnis dafür zu wecken, daß der Geschlechtsverkehr weder innerhalb der Ehe das allein (der auch nur wesentlich bindende ist, noch außerhalb eine mit Notwendigkeit zur Entfremdung von der Gattin führende Tragweite in dem Seelenleben der Beteiligten hat.

Die Geschächung, um die volle gesundheitliche Sicherung durch geeignete Maßnahmen (wie sie jetzt übrigens auch schon geplant werden) zu gewährleisten und um der Erziehung der in dieser Zeit entstandenen Kinder zweifelhafter Abstammung die nötigen Bürgschaften zu errichten. Letzteres würde dem schnellen Erfolg unserer Volkstärke zugute kommen. Die Forderung aber, daß man in der Ehe das geschlechtliche Zusammenleben hinter der Gemeinsamkeit der Erziehungsaufgabe zurücktreten lasse, entbehrt einer sehr hohen Auffassung der Ehe, die sich lohnt, in die praktische Tat umzusetzen.

Die Drachenjagd.

Nach den „Lauben“ sind es jetzt die „Drachen“ — der Name wird auch im französischen unüberändert beibehalten —, die die Phantasie unserer Feinde an der Westfront beschäftigen. Jean Dorey erzählt darüber im Pariser „Journal“ zwei Erlebnisse.

„Meine erste Bekanntschaft mit einem Drachen war kurz und plöcklich. Ein Noterdefekt, der ziemlich weit von unserer Front unsere ursprüngliche Pläne vereitelte, hatte uns gezwungen, nach einem nicht endenwollenden Wästel mit knapper Not im eigenen Lager niederzugehen, als wir auch schon die Stimme eines auf uns zurollenden Hauptmanns vernahmen, der uns wild mit den Armen in der Luft herumfuchtelnd, rief: „In Bedrängung, laßt ist der Apparat in zwei Minuten zu Pulver gemahmt.“ Und mit dem Finger in die Luft weisend, fügte er hinzu: „Er hat Euch bereits entdeckt!“ Im selben Augenblick hatte sich auch schon ein Trupp Marokkaner vor das Flugzeug gesponnt, das eilig in ein benachbartes Wäldchen geschleppt wurde. In sonnenblühender Höhe sahen wir den

Am vergangenen Samstag erschienen nämlich die Vertreter der Werberischen Obstdücker im Berliner Rathaus und erklärten, daß sie zu den bisherigen vereinbarten Preisen kein Obst mehr nach Berlin liefern könnten. Gleichzeitig haben sie, daß man sie von dem ihnen unterzeichneten Vertrag entbinden möchte. Dieser Bitte wurde nicht entsprochen, und die Obstdücker wurden darauf hingewiesen, daß alle etwaigen Rechtsforderungen als ungültig betrachtet werden würden. Mit diesem Bescheid kehrten die Vertreter der Obstdücker nach Werder zurück, wo noch am Samstagabend eine Versammlung der Obstdücker von Werder und Umgebung einberufen wurde. In dieser Versammlung wurde beschlossen, den Berliner Markt zu meiden und sich für das bereits unterwegs befindliche Obst nicht mehr an die Berliner Preise zu halten. Im Berliner Magistrat fanden daraufhin Montag vormittag eingehende Beratungen statt über die Schritte, die gegen das Verhalten der Werberischen Obstdücker unternommen werden sollten. Sie dürften recht bald bekannt gegeben werden. Gleichzeitig ist die Preisprüfungsstelle in Hamburg von dem Gebaren der Werberischen Obstdücker in Kenntnis gesetzt worden.

Hier hätte das Kriegsernährungsamt Gelegenheit, in diese unerhörte Bucherpolitik mit eiserner Faust zu fassen!

Aus der Partei.

Zur Generalversammlung der Wahlvereine Groß-Berlins

Am Sonntag waren etwa 870 Delegierte aus den acht Groß-Berliner Reichstagswahlkreisen anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde die Frage erörtert, ob die Delegierten aus Neu-Köln und Lichterfelde zugelassen seien; in der Kreisgeneralversammlung von Teltow-Deetow wurde die Vertretung dieser Orte angefochten, weil sich die dortigen Organisationen für die Beitragsperiode ausgesprochen hätten. In der vorgestrigen Verbandsgeneralversammlung wurde erklärt, daß die angebotene Beitragsperiode noch nicht perfekt geworden, in Neu-Köln der Beschluß mehrheitlich am Mittwoch in aller Form aufgehoben wurde und daß auch in Lichterfelde erklärt worden sei, nach der letzten Kreisgeneralversammlung habe der Beschluß seine Bedeutung verloren. Die Generalversammlung beschloß darauf mit großer Mehrheit die Zulassung der Delegierten.

Die Genossen Ernst und Woeske erstatteten Bericht über die Verbandstätigkeit der letzten zwei Jahre. Es knüpfte sich daran eine lange Diskussion, in der die Verbandsführung verschiedentlich angegriffen wurde. Genosse Ernst beantwortete die Angriffe im Schlußwort eingehend.

Bei den Neuwahlen fielen, wie schon berichtet, auf A. Hoffmann 807, Ernst 67, Wiese 244, Fischer 87, Eberlein 66, Herbst 294 und Woeske 69 Stimmen. Gewählt sind demnach an Stelle von Ernst, Fischer und Woeske: Hoffmann, Wiese und Herbst. In den Parteizuständigkeiten wurde Genosse Stadthagen, die Genossin Rosa Zugumburg als Stellvertreterin gewählt.

Einen guten Teil der Generalversammlung füllte die Diskussion über die Presse aus. Es lag eine Reihe Resolutionen vor, die von Eichhorn begründet wurden. Die erste erklärte sich einverstanden mit der Haltung des „Vormärts“, die zweite wendet sich gegen die vom Parteivorstand im „Vormärts“ eingerichtete Zensur, fordert Parteivorstand und Präzisionskommission auf, mit dem Parteivorstand über die Zensurfrage der Zensur zu verhandeln und, wenn die Verhandlungen ergebnislos verlaufen, selbständige Schritte zu unternehmen, um die Zensur zu beseitigen. Eine dritte Resolution beantragt den Parteivorstand, das Gehalt des „Vormärts“-Redakteurs Meyer auf die Verbandskasse zu übernehmen, bis der Konflikt beendet und Meyer sein Gehalt wieder vom Verlage erhält. — Die Resolutionen wurden fast einstimmig angenommen, nur vier oder fünf Delegierte stimmten dagegen. Eine von der Genossin Rosa Zugumburg eingebrachte Resolution, die in ihrem zweiten Teil den Parteivorstand auffordert, mit den auf dem Boden der Opposition stehenden Parteioptionen im Reich in Verbindung zu treten, um gemeinsame Schritte gegen die Reichspressepolitik zu unternehmen, wird, nachdem Redebeiträge und Beschlüsse gesprochen, abgelehnt. Weiter werden angenommen eine Sympathieerklärung für Liebknecht, eine Resolution, die den neugewählten geschäftsführenden Ausschuss auffordert, auch die Geschäfte der Preussischen Landeskommission zu übernehmen und

aufgeblähten bräunlichen Zylinder sich scharf vom Himmel abheben. Mit dem Fernglas suchte ich die unten herabhängende Gondel zu erblicken, als wäre Wölchchen aus der Ebene aufstiegen. Der Offizier wies darauf hin: „Richtung ausgezeichnet, bloß noch zu kurz. Sie sehen, er hat Sie schon signalisiert. Nicht das geringste kann man vornehmen, ohne daß dieser unerbittliche Geselle über alle unsere Bewegungen Bescheid weiß. Wieviele Toten aber sind nicht schon gefolgt! Bald werden erst schwamm die ganze Batterie im Blut und gestern mußte der Offiziersantwörter, so ein lieber Junge von zwanzig mit einem Gesicht wie der Frühling, daran glauben.“ Nach einem Schweigen, in dem er den Erinnerungen nachzugeben schien, meinte er dann: „Das ist das Auge der Bestie. Es sollte mich sehr wundern, wenn unser plötzliches Verschwinden nicht ihre Reugier reizte.“ Und richtig wiegte sich im nächsten Augenblick eine Taube zu unsern Füßen. — Aber was dann folgte, das ist wieder eine Geschichte für sich. —

Mein zweiter Drache war französischer Herkunft. Am Ende der Ebene stieg er ungeheuerlich hoch und groß am Himmel empor, das ihn mit der Erde verbindende Kabel nach sich schleppend. Gegen den immer mehr sich hebenden riesigen gelben Fleck, sah die Schar der Begleitmannschaften aus ebener Erde wie ein Ameisenhaufen aus. Einer der großflügeligen Schwärmer, ein für Nachtflüge besonders geeigneter großer Doppeldecker, schob pflichtgemäß auf das leicht erkennbare Ziel zu, das er in großen Bögen wie ein Raubtier seine Beute immer näherkommend umkreiste. Sanft neigte sich der Drache im Winde, als mache er dem Besucher seine Reue, der in hastigem Fluge gleich darauf wieder davonflog. Unversehrt blieb der Drache in seiner Pose eines gefesselten Stieres am Fleck.

Aber ein Winkchen zeigte sich sehr fern am Himmel, und es ward größer. Das war das eigentliche Kampfschiff, der schnelle Eindringling, der König des Luftkriegs. Er scheint nicht Eile zu haben, wendet und dreht sich, bewegt sich sehr langsam, sehr hoch, fast schlaftrig im Himmelsraum. Aber plötzlich fällt er in rasendem Sturz mit der Schnelle eines Wüdes wie ein Falke, der sich auf sein Opfer stürzt, fersengerade, atemberaubend aus der Höhe nieder, wird größer, wächst und wächst. Man meint, der unvermeidliche Anprall müsse im nächsten Augenblick erfolgen, aber schon hat das Flugzeug wieder gewendet und steuert unbehindert mit aller Kraft seiner Motoren der Richtung zu, aus der es gekommen war.

zwei Resolutionen, die sich im allgemeinen mit der Arbeitsgemeinschaft einverstanden erklären und die Politik der Transaktionsweise verurteilen.

Die dritte Generalversammlung der „Volksfürsorge“.

Zur Entgegennahme des Geschäftsberichtes über das zweite halbe Betriebsjahr 1915 tagte am Donnerstag den 22. Juni ds. Js. im Sitzungssaal der Verlagsgesellschaft Deutscher Konsumvereine unter Leitung des Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Gesellschaft, Reichstagsabgeordneter Gustav Bauer. Nach Feststellung der anwesenden Aktionäre erstattete das geschäftsführende Vorstandsmittelglied v. Elm Bericht über das ganz durch den Krieg beeinträchtigte Geschäftsjahr. Aus dem Bericht geht hervor, daß die erst ein Jahr vor Ausbruch des Krieges errichtete Gesellschaft sowohl ihrer Organisation als auch ihren Versicherungsbestand bis jetzt durch die harte Kriegszeit hindurchgebracht und ein verhältnismäßig günstiges Ergebnis zu verzeichnen hat. Neu abgeschlossen wurden im Jahre 1915 10 701 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 2 225 668 Mark. Der Versicherungsbestand betrug Ende 1915 105 103 Kapitalversicherungen (Tarif I bis IVa) mit einer Versicherungssumme von 22 899 419 Mark, 64 508 Sparversicherungen (Tarif V und VI) mit einer Versicherungssumme von 1 207 354 Mark und 1701 Risikoversicherungen (Tarif Va) mit einer Versicherungssumme von 567 153 Mark, insgesamt 171 312 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 24 473 929 Mark. Die Prämieinnahme ergab 1 024 847,80 Mark, die Einnahme an Zinsen 148 934,08 Mark. An Auszahlungen waren für 2223 Sterbefälle 90 882,53 Mark zu leisten. Der Sterblichkeitsgewinn betrug 70 182,93 Mark. Das Gesamtgeschäft ergab einen Ueberschuß von 148 815,79 Mark, ein Ergebnis, das in Rücksicht auf die durch den Krieg entstandenen Schwierigkeiten, insbesondere in Anbetracht der kurzen Zeit des Bestehens der Gesellschaft, als gut bezeichnet werden darf. Dem Organisationsfonds brauchte auch in diesem Jahre nichts entnommen zu werden. Den besonderen Verhältnissen Rechnung tragend, wurde eine Kapitalerlösförderung von 15 000 Mark und eine Reserve für Ausverlufe in Höhe von 10 000 Mark eingest. Zum Inventarstand wurden 15 Prozent gleich 12 576,45 Mark abgeschrieben.

Am 2. Punkt der Tagesordnung erklärte der Vorsitzende Bauer, daß dem Geschäftsbericht nichts hinzuzufügen sei. Die mehreren Revisionen des Aufsichtsrats und des besonders bestellten Revisors, Herrn Wölchlin, haben keinerlei Anstände ergeben. Zwischen Vorstand und Aufsichtsrat habe ein durch gegenseitiges Vertrauen getragenes Verhältnis dauernd bestanden und seien alle wesentlichen Beschlüsse einstimmig gefaßt worden. Der Revisor Wölchlin hat am 5. und 8. Juni eingehende Revision vorgenommen und am Schluß seines ausführlichen Berichtes feststellen können, daß Buch- und Geschäftsführung zu keinen Anständen Anlaß gebe. Die Revisionskommission des Aufsichtsrats hat am 1. Juni und am 28. September 1915 die Buchführung und am 8. Juni 1916 die Bilanz und die Rechnungsaufstellung geprüft.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung wurde der Antrag des Revisors, die Bilanz für das Geschäftsjahr 1915 zu genehmigen und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung zu erteilen, einstimmig angenommen.

Bei Punkt 4 bezieht v. Elm den vom Aufsichtsrat vorgelegten Antrag: Für das Geschäftsjahr 1915 tritt, unter der Voraussetzung, daß sämtliche Aktionäre zustimmen, eine Vergütung des Aktienkapitals nicht ein. Der dafür nach § 38 Absatz 2 des Gesellschaftsvertrages berechnete Betrag von 10 000 Mark ist — unbekannt, der nach dem Gesellschaftsvertrage vorhergesehenen Verteilung — dem Kriegserlösfonds (§ 38 Absatz 2 Ziffer 3 des Gesellschaftsvertrages) zuzuführen. Die Aktionäre haben, wie schon im vorigen Jahre, nach den vorliegenden schriftlichen Erklärungen sich bereit erklärt, auch in diesem Jahre zugunsten des Kriegserlösfonds auf die Auszahlung der ihnen zustehenden 40 000 Mark zu verzichten, wodurch der für die Hinterlassenen der im Kriege gefallenen versicherten Kriegsteilnehmer zur Verfügung stehende Kriegserlösfonds auf 90 841,45 Mark anwächst. Der für den Einzelnen entfallende Betrag wird durch die lange Dauer des Krieges wohl vermindert, aber immerhin noch eine wesentliche Erhöhung der zur Auszahlung gelangenden Versicherungssummen ermöglichen. Ohne Diskussion wird dem Antrag zugestimmt und hierauf bezüglich der Verwendungs des Ueberschusses einstimmig beschlossen:

Ich nehme das Fernglas zur Hand und richte es auf die gelbe Kugel; zwei kleine Flecke nur oben, dann rechts zwei kleine Flammen. Wenige Sekunden darauf ein freischwebender lodender Feuerball. Der vom Himmel gefallene Punkt hat den riesigen Drachen in eine ungeheuerliche Fackel verwandelt, die in rot und weiß schimmernder Glut sich langsam und schwebend zur Erde senkt.

Was hätte dazu Prometheus gesagt, den man an den Fels schmiedete, weil er dem Himmel das Feuer stahl? Muß nicht der Glanz der alten Sagen dem Größeren, das dieser Krieg uns brachte, gegenüber verblassen? ...

Ein kanadischer Offizier über deutsche Soldaten.

Der kanadische Major Roulet, der längere Zeit bei Hver kämpft hatte, schrieb soeben als Journalist nach Amerika zurück, um sein Gut bei Cincinnati zu verwalten. Der „Cincinnati Inquirer“ fandte einen Reporter, um ihn über seine Erfahrungen auszufragen. Major Roulet erklärte: „Jein deutsche Soldaten können es zu jeder Zeit mit 50 Soldaten aller anderen kriegsführenden Völker aufnehmen. Von den 50 000 Kanadiern, die wir nach Europa brachten, werden wohl nicht mehr als 5000 ihre Heimat wiedersehen. Es ist zwar schön, aber doch sehr wohlfeil von den Engländern und Amerikanern, die Kanadier zu loben und deren Geldbeutel zu preisen, aber was nützt dies alles gegenüber dem deutschen Soldaten? Und gegenüber der deutschen Organisation werden wir schon gar nichts ausrichten. Als ich Amerika verließ, um nach England zu fahren, war ich voller Vorurteile gegen Deutschland und voller Verachtung für die Deutschen. Seitdem meine Ansichten wie meine Entfindungen haben sich geändert. Es ist eine Schande, daß die Presse der Verbandsmächte sich bemüht, durch Lügen und Entstellungen die hohen Eigenschaften des deutschen Volkes und den unvergleichlichen Mut der deutschen Soldaten zu verkleinern. Derjenige aber, die als Krüppel aus dem Kriege in ihre Heimat zurückkehren, werden es sich nicht nehmen lassen, die Wahrheit zu sagen. Auch ihr schimmernder Feind kann nicht umhin, die Deutschen zu bewundern.“

Unter Verbündeten.

Der bekannte italienische Kriegsberichterstatter Luigi Barzini, der unlängst eine Fahrt auf einem Unterseeboot durch das Adriatische Meer unternahm, erzählt im „Corriere della Sera“ (vom 21. d.) eine skaböse Geschichte von der

Von dem erzielten Ueberschuß im Betrage von 148 815,79 Mark sind gemäß den Bestimmungen des § 36 des Gesellschaftsvertrages zugutzuweisen:

1. dem gesetzlichen Reservefonds 5 v. H.	7 440,79 Mk.
2. dem Organisationsfonds 5 v. H.	7 440,79 „
3. dem Kriegserlösfonds 5 v. H. = 7 440,79 Mk. plus der beiden beschlossenen	47 440,79 „
4. dem Fonds für besondere Reserven 5 v. H.	7 440,79 „
5. der Gewinnreserve der Versicherten 5 v. H. der 1793503,60 Mk. betragenden Jahresprämien der mit Gewinnbeteiligung Versicherten = 89 675,28 Mk. minus 14 789,76 Mk. verrechneter aber nicht zur Outskrift gekommener Gewinnanteile	74 885,52 „

Der Rest von 4167,11 Mark ist auf neue Rechnung vorzutragen. Als Revisor wird Herr Wölchlin aufs neue bestellt und als Ersatzmann zum Aufsichtsrat für den zum Militär eingezogenen Herrn Tarnow Herr Max Wendel einstimmig gewählt.

Die durch das Los ausscheidenden vier Aufsichtsratsmitglieder Bauer, Ebert, Fröhlich und Dr. August Müller werden wiedergewählt und zwar, da Anträge gemäß § 38 Absatz 3 des Gesellschaftsvertrages nicht eingelaufen waren, damit die Generalversammlung zu schließen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Generalfeldmarschall von Bülow ist krankheitsbedingt auf sein Abschiedsgeld zur Disposition gestellt und durch den Großkomtur ausgezeichnet worden. Er war der Führer des schnellsten und erfolgreichsten Vordrängens durch Belgien über Lüttich und Namur und hatte später in der Warneschlacht den Kaiserlich hinter die Aisne. In Winter 1914/15 verteidigte er als Befehlshaber der 2. Armee die Aisnestellung, bis er im April erkrankte. Er wird als glänzender Heerführer gerühmt.

Die Amsterdamer Genossenschaftler hatten beschlossen, keine Regierungskartoffeln zu verkaufen, wenn die Arbeiter-Konsumgenossenschaft, die früher keine geführt habe und jetzt bedroht werde, noch weitere Regierungskartoffeln erhalte. Darauf drohte die Stadtverwaltung, die Verteilung selbst zu besorgen. Mit der Genossenschaft gegen die Konsumgenossenschaft erklärten sich nun — die syndikalistisch organisierten Arbeiter solidarisch. Sie weigerten am Samstag die Abholung eines Kartoffelwagens, dessen Abholung für den Konsumverein bestimmt war, und verzögerten die Fortsetzung des Börsens durch Verhinderung der Genossenschaft. Einem Wagen, der bereits geladen war, folgte, angeführt durch Kartoffelhändler und syndikalistische Arbeiter, eine große, rabaulstige Menge, die schließlich eine denkwürdige Haltung einnahm, daß die Entladung des Wagens vor einer der Verkaufsstellen des Vereins nur nach umfassenden energischen Abspermaßnahmen der Polizei möglich war! Ob die Syndikalisten ihre Drohung wahr machen werden, bei Fortsetzung des Kartoffelverkaufs seitens des Vereins die Fenstersteine der Verkaufsstellen zu zertrümmern, muß abgewartet werden. Die Leitung des Vereins hat erklärt, es darauf ankommen lassen zu wollen.

Das Londoner „Daily Chronicle“ will von John Burns die Mitteilung erhalten haben, daß dieser seine Ansichten über den Krieg geändert hat und er nun bereit ist, ein Ministerportefeuille anzunehmen. Burns hat im Unterhause gegen die Dienstpflicht geäußert; seit der Kriegserklärung ist er nicht mehr in der Öffentlichkeit aufgetreten.

Neuer meldet aus London: Der Hochverratsprozeß gegen Casement hat heute vor dem Hauptgericht und zwei anderen Richtern und Geschworenen begonnen. Das Gericht war gedrängt voll.

Die Londoner „Times“ erzählt aus New York vom 25. Juni: Roosevelt wird morgen einen Brief veröffentlichen, in dem er es ablehnt, die Präsidentenwahlkandidatur der fortschrittlichen Partei anzunehmen und die Mitglieder der Partei aufzuredet. „Für Hughes zu stimmen. Roosevelt ist überzeugt, daß die Niederlage Wilson im Interesse des Landes gelegen wäre. Die Wahrscheinlichkeit der Fortschrittler wird den Rat Roosevelts befolgen.“

Bringt alle entbehrlichen Goldsachen zur Goldankaufsstelle Steinweg 12.

Angst, die die Schiffsbefahrung zu besorgen pflegt, wenn ein „Verblindeter“ in Sicht kommt.

Das Verislopauch wieder über dem Meerespiegel auf. Der Kommandant steht da und beobachtet, läßt aber mit einer plötzlichen Handbewegung den zweiten Offizier ein, Augund zu halten.

„Haben Sie gesehen?“

„Ja.“

„Er scheint an unserm Bug vorüber zu wollen.“

„Nicht dünn, er will rechts an uns vorbei.“

„Er, das ist der Feind. Also untertaucht, sich unsichtbar gemacht. Blink gleitet das Boot unter Wasser dahin. Kommt bald darauf wieder hoch und steckt seinen Fühler aus.“

„Zufällig“, brummt der Kommandant. „Er nähert sich, zeigt sich uns von der Seite. Aber“, ruft er dann überlaut und erleichtert, „das ist ja ein Engländer!“

Und lachend geht er von der Linse fort, höchst belustigt bei dem Gedanken, daß er auf einen Verblindeten Jagd machte. „Natürlich“, ruft der zweite Offizier, „ist ja vom Typ K.“

Der Engländer ist auf die Oberfläche gekommen, um schnellere Fahrt nehmen zu können. Der Italiener verbißt sein Verislopauch nicht mehr ängstlich und manövriert zu Uebungszwecken. Da aber sieht ihn der Engländer und grollt: erschrocken setzt er sich eiligst zur Gegenwehr. Im Augenblick darauf ist das Meer leer. Voller Hohn sucht das geängstigte Ungetüm in der Flucht sein Heil vor dem Verblindeten.

Bücher und Schriften.

„In freien Stunden“, die Romane der Arbeiterklasse, die im „Vormärts“-Verlag unter Ernst Ferngans tüchtiger Leitung erscheint und trotz des Krieges gedeiht, beginnt im Juli einen neuen Band mit zwei ungemein wirkungsvollen Romanen. Der eine schildert den Kampf, den ein einzelner Mensch notwendig aufnehmen gegen die Macht der Gesellschaft, die Arbeiterin und Arbeiterin seines Lebensglücks; der andere toll ein Stück Menschenschicksal auf, das sich unter der Last des Krieges gestaltet. Der Mann Kurt Roman „Der Sonnenwirt“ ist ein Meisterwerk deutscher Erzählerkunst, und auch sein Schicksal, dieser Freund Freilichtals, zeigt, was sein Roman „Pulver und Gold“ beweisen wird, zu dem Schriftsteller, die sich das Herz ihrer Leser durch spannende aufregende Handlung ihrer erobern. Wieder wird Josef Damberger an den besten der „Freien Stunden“ mitwirken; er hat Silber zu der Geschichte des Sonnenwirts geschaffen. Die Serie erscheinen in wöchentlich Folge zu 15 Pfennig. Diese Wochenschrift, die eben jetzt im „Literarischen Echo“ mächtige Anerkennung findet, verdient in der Tat allgemein Unterstützung.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesämtern.

21. Mal. Börner, Anna Maria, Haushälterin, ledig, 67 Jahre, Albstadtstr. 29.
22. Juni, Schmidt, Florentine, geb. Zink, ohne Beruf, Witwe, 52 J., Brahmstraße 3.
23. Schmidt, Gustav, Kaufmann, verh., 51 J., Hermannstraße 4.
24. Beder, Valentin, Landwirt, ledig, 63 J., Königsmarterstraße 16.
24. Rappenhauer, Christian Heinrich Hermann, ohne Beruf, verh., 75 J., Feldstraße 16.
24. Seibert, Gerhard, Gärtner, verh., 64 J., Langstraße 4.
24. Reiffinger, Marie, geb. Würg, verh., 36 J., Darmstädter Landstraße 86.
24. Grösch, Gertrud, geb. Zimmer, gesch., ohne Beruf, 76 Jahre, Sandhöfer Allee 4.
24. Schaub, Johann Jakob Ludwig, Privatier, Witwer, 69 Jahre, Eichenbachstraße 14.
25. Hermann, Emma, Jungfer, ledig, 47 Jahre, Eichenheimer Landstraße 122.
25. Witz, Johann Peter Paul, Oberlehrer i. Pens., Prof. Dr. phil., verh., 40 J., Feldstraße 78.
25. Köt, Johann Karl, Maler und Weißbinder, verh., 60 Jahre, Mittelbachstr.-Allee 62.
25. Dagenmüller, Anna Margarete, geb. Eichhorn, verh., 37 J., Königsmarterstraße 16.
25. Rodow, Philipp Friedrich David, Kaufmann, Witwer, 72 J., Rohrbachstraße 12.
25. Wehler, Hermann, Fuhrmann, verh., 52 J., Goldensteigstr. 12.
25. Wingenheimer, Wendelin, Gartenarbeiter, gesch., 75 Jahre, Sandhöfer Allee 4.
25. Hörter, Rudolf, Kaufmann, ledig, 23 J., Eichenbachstraße 14.
25. Korbach, totgeb. Knabe, Eichenbachstraße 14.
26. Roth, Hermine Dorothea, 3 M., Fiedelheimer Straße 12.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

24. Februar 1916. Buchauer, Alois Franz, Musikant, Tagelöhner, ledig, 22 J., letzte Wohnung Rahrgasse 108.
24. Göttinger, Heinrich August, Weitzer, Schreiner, ledig, 22 J., letzte Wohnung Eiserne Hand 15.
10. März, Rietmann, Adolf Ernst, Unteroffizier, Feinmechaniker, ledig, 23 J., letzte Wohnung Neuhofstraße 9.
18. Hentrich, Wilhelm, Weitzer, Schneider, verh., 39 J., letzte Wohnung Eichenbachstraße 88.
11. April, Zink, Johann Georg Hermann, Musikant, Kaufmann, ledig, 20 J., letzte Wohnung Großer Hirschgraben 22.
19. Radtke, Karl Martin Ludwig, Musikant, Schreiner, ledig, 19 J., letzte Wohnung Frankfurter Straße 9.
26. Schneider, Julius Helmut, Sanitätsrat, Buchhändler, ledig, 23 J., letzte Wohnung Kaiserhofstraße 7.
13. Juni, Limper, Wilhelm, Ges.-Ref., Hilfsarbeiter, ledig, 25 J., letzte Wohnung Saalburgstraße 33.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Dienstag, 27. Juni, 7 1/2 Uhr:** „Martha“ (Martha: Frau Inge Thorsten vom Stadttheater in Elberfeld a. G.) 18. Vorstell. im Dienstag-Abonn. Gew. Fr.
- Mittwoch, 28. Juni, 7 1/2 Uhr** (Zum Besten der Großen Theater-Pensions-Anstalt der Vereinigten Stadttheater. Gastspiel der Frau Hedwig Schödo: „Das Mädchen des Eremiten“ (Mose Priquet: Frau Schödo a. G.) Auf. Abonn. Gew. Fr.
- Donnerstag, 29. Juni, 7 1/2 Uhr** (zum erstenmal): „Die ideale Gattin“, Operette in drei Akten, Musik von Franz Lehár. Im Abonn. Gew. Fr.
- Freitag, 30. Juni, 7 1/2 Uhr** (Vollvorstellung): „Die Entführung aus dem Serail“. Auf. Abonn. Ermäß. Fr.
- Sonntag, 1. Juli, 7 Uhr:** „Tannhäuser“. Im Abonn. Gew. Fr.
- Sonntag, 2. Juli, 7 1/2 Uhr** (letzte Vorstellung vor den Operferien): „Die ideale Gattin“. Im Abonn. Gew. Fr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Am Freitag den 16. Juni bis mit Samstag den 22. Juli dieses Jahres bleibt das Schauspielhaus geschlossen.

Neues Theater.

- Dienstag, 27. Juni, 8 Uhr:** „Der Favorit“. Gew. Fr.
- Mittwoch, 28. Juni, 8 Uhr:** „Der Favorit“. Gew. Fr.
- Donnerstag, 29. Juni, 8 Uhr:** „Der Favorit“. Gew. Fr.
- Freitag, 30. Juni, 8 Uhr:** „Der Favorit“. Gew. Fr.
- Sonntag, 1. Juli, 8 Uhr:** „Der Favorit“. Gew. Fr.
- Sonntag, 2. Juli, 8 1/2 Uhr:** „Der Favorit“. Gew. Fr.
- Sonntag, 3. Juli, 8 Uhr:** „Der Favorit“. Gew. Fr.
- Montag, 4. Juli, 8 Uhr:** „Der Favorit“. Gew. Fr.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

- Dienstag, 27. Juni, 7 Uhr:** „Margarete“.
- Mittwoch, 28. Juni, 7 Uhr:** „Die Abreise“. „Der Vorhieb von Bagdad“.
- Donnerstag, 29. Juni, 7 1/2 Uhr:** „Halsaff“.
- Freitag, 30. Juni, 7 Uhr:** „Graf Waldemar“.

Schumann-Theater

Viertelstunde Tag! 8 1/2 Uhr: „Logo Nr. 7“. Carl Wallauer a. G.

HANSA 8570

GROSS-FRANKFURT

THEATER Einlass 7

Anfang 8 1/2

Schwägerling's Marionetten. Vor dem Altenhaus im Zoo. M. Kassin, Humor, Zeichner, Dillide, Spanische Tänzerin. Salem a. Hamed, Orig.-Lirika 3. Michaels, Adv. Bauernzene. Hans Blüdel, Musik, Komiker. Schwesig, Christian, Turnkünstler. Betty Wink, Operettensängerin, F. Schlotthauer, Humorist.

Logo 1, 7/8, Res. Platz 1, 2/3, Best. 0, 2/3. Militär wochent. halben Eintritt

KÜNSTLER-BRETTL :: KAFFEE-HAUS

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. Main

Großer Hirschgraben 17

Die Bestrebungen

für eine wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns

Preis 1 Mark

Protokoll der Verhandlungen, die am 9. Januar 1916 zwischen der sozialdemokratischen Fraktion des deutschen Reichstages, dem sozialdemokratischen Parteivorstand und Parteiausschuß, der Generalcommission und den Vorständen der deutschen Gewerkschaften, einer Vertretung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und einer Vertretung der sozialdemokratischen Partei Oesterreichs und der österreichischen Gewerkschaften in Berlin über die wirtschaftliche Annäherung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns stattfanden.

Arbeiter

lofort gerührt. 781
Gerbstoffwerke Flesch Jr.
Weilburger Straße 46.

Schreibmaschinen-Mechaniker

erfahren in Reparatur und Ausarbeiten deutscher Systeme, in Tonerstellung der

Mt. 75 Wochenlohn
per lofort gerührt. 816

Haack & Kluth, Mainz.

Achtung!

Prima frische

Suppenknochen

Verkauf nur an Fleischtagen.

J. Heberer
Wasserweg 6. 706

Herren- und Damenstoffe.

Manchester, Reste, Knabenstoffe.

J. Langenbach Nachfolger
Frankfurt a. M., Reineckstr. 21. 712

Herrenkleider

werden preiswert mit und ohne Stoff angefertigt, ferner fertige Herren-, Jungen- und Knaben-Anzüge. Kosten extra, preisw. abgeh. Berger Str. 107, L. Herrenschneider S. Mäler.

L. Creelius Ww.

Zigarrenhandlung
Höchst a. M., Königsheimehr 21.

Für Schuhmacher!

Wollstoffschnitzwerkzeuge
I. Qualität 80 Pfg. per Pfd.
II. Qualität 30 Pfg. per Pfd.
Wollstoffschnitzwerkzeuge jedes Stück ein
Dübel, 2,40 Pfd. a. Pfd., ganz große
Wollstoffschnitzwerkzeuge 2 Pfd. per Pfd.,
Hochreiter 30 u. 60 Pfg. per Pfd.

Hartmann, Wiesbaden, Aero.
Hirschgraben 42.

Dreher, Schlosser, Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gerührt.
Bei Bewerbungen bitten wir Alter und Militärverhältnis anzugeben.

Motorenfabrik Oberursel A.-G.

01443
Oberursel bei Frankfurt a. M.

5 Dominikanergasse 5

La junges

Pferde- und Fohlen-Fleisch

solche alle Sorten in Würstchen und Götter. Frau Auguste Kist.

Wir halten vorrätig:

Für die Wanderzeit!

Touristen- (Marfierungs-) Karten

Reiseführer — Radfahrererkarten

vom Taunus, Spessart, Odenwald, Rhön, Westerwald, Hain, Rheinh., Schwarzwald, Pfälzerwald, Stadtwald und andere mehr.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M. Gr. Hirschgraben 17

Heute eintreffend:

Mittel-Schellfische

Pfund 55 Pfg.

Neu eingeführt:

„TIP TOP“

bewährtes Waschmittel
Beutel 35 Pfg.

Heute eintreffend:

Pfäler

Weisskraut

Pfund 22 Pfg.

J. Gatscha

Sozialdemokratischer Verein Frankfurt am Main.

Mittwoch den 28. Juni 1916, abends halb 9 Uhr,
in „Henningers Sälen“, Allerheiligenstraße 10/12:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Bericht der Stadtverordneten-Fraktion.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Mitgliedsbuch legitimiert.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Pferde- u. Fohlenschlächtere

solche prima
Wurst- u. Salzfleischverkauf.
Empfehle meine guten, anerkannten

Wurstwaren aller Art.

Oskar Winkelmann

Sachsenhausen
13 Große Rittergasse 13.

64

Allerheiligenstraße

Frankf., Pferdewergerstr.

Pferdefleisch

solche
alle Sorten Wurstwaren.

Ritschel & Hoffmann.

3 Zimmer-Wohnung mit Küche
nebst Garten zu vermieten. Näheres
Bismarckstr. 10, 1. Etage, 21.

Frisch vom Seeplatz
eingetroffen:

Mittel-Schellfische Pfd. 82

Sardellen 1/2 Pfund 45

Oelsardinen verschiedene Sorten 48-110

Bouillon-Würfel 3 Stück 10

Frischer

Tafel-Spargel Pfd. 60

1000

Schade & Füllgrabe

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000